

BUCHBESPRECHUNG

Die unsichtbaren und vergessenen Pionierinnen der Wirtschaftstheorie

REZENSENT:IN

Judith Derndorfer*

WERK

Kuiper, Edith (2022).

A Herstory of Economics.

Cambridge, Polity Press. 214 Seiten. Taschenbuch. 26,99 EUR.

ISBN 978-1509538430

ZUSAMMENFASSUNG

In „A Herstory of Economics“ bietet Edith Kuiper eine fundierte Analyse der Beiträge von Frauen zur Geschichte der ökonomischen Theorien. Wer ein Lehrbuch zur Entwicklung des ökonomischen Denkens aufschlägt, stößt meist auf die sogenannten „Gründerväter“ der Disziplin: Adam Smith, Thomas Malthus, Jean-Baptiste Say, David Ricardo, John Stuart Mill, Karl Marx, William Stanley Jevons, Alfred Marshall, Friedrich Hayek und John Maynard Keynes. Aber wer waren die weiblichen Vordenkerinnen – und warum gerieten ihre Theorien und Ansätze in Vergessenheit? Kuiper begibt sich auf die Spuren dieser unsichtbaren und oft vergessenen Pionierinnen und erweitert damit den vorherrschenden männlich geprägten Blick auf die Ökonomie.

DOI

10.59288/wug511.290

Edith Kuiper ist Assistenzprofessorin für Ökonomie an der State University of New York at New Paltz. Schon im Vorwort macht die Autorin klar, dass die Suche nach weiblichen Pionierinnen in der ökonomischen Ideengeschichte nicht von jedermann begrüßt wurde. Wie sie schreibt, hat dieses Forschungsvorhaben sie sogar ihren Job

* **Judith Derndorfer:** Arbeiterkammer Wien.
Kontakt: judith.derndorfer@akwien.at

gekostet, da es nicht als „Kern des Fachgebiets“ (der Geschichte des ökonomischen Denkens) betrachtet wurde. Schlussendlich fand sie eine Stelle, die es ihr erlaubte, die Spurensuche voranzutreiben und sich eingehend mit der Rolle von Frauen in der Ideengeschichte zu befassen.

Ziel ihres Buches ist es, den Leser:innen eine Auswahl von Frauen vorzustellen, die sich eingehend mit ökonomischen Fragestellungen befassten, aber aufgrund ihres Geschlechts und ihrer behandelten Themengebiete in der Geschichtsschreibung „übersehen“ wurden. Kuiper begrenzt ihre Auswahl bewusst nicht auf Ökonominen, sondern bezieht auch Wirtschaftsschriftstellerinnen („economic writers“) in ihren historischen Überblick mit ein. Lange Zeit war Frauen der Zugang zu Universitäten verwehrt, weshalb sie keine akademischen Aufsätze publizieren konnten, sondern sich in (Tage-)Büchern, Pamphleten, Briefen, Haushaltsbüchern und Gedichten mit wirtschaftlichen Themen befassten und so ihren Überlegungen einem breiten Publikum zugänglich machten. Einige von ihnen übersetzten die Werke von bedeutenden Ökonomen und ließen es sich nicht nehmen, ihre Übersetzungen kritisch zu kommentieren. So übertrug die französische Salonnière Sophie de Grouchy de Condorcet (1764–1822) im Jahr 1798 Adam Smiths „Theory of Moral Sentiments“ (1759) ins Französische. Ihrer Übersetzung fügte sie acht Briefe („Lettres sur la Sympathie“) bei, in denen sie Smiths Konzept der Sympathie kritisch hinterfragte und eigene Überlegungen entwickelte.

Vom Haushalt zum autonomen Mann

Edith Kuiper beginnt ihre „Herstory“ mit einer Erklärung, warum ihr Ausgangspunkt nicht bei Adam Smith, der als Begründer der politischen Ökonomie gilt, liegt. Stattdessen setzt sie dort an, wo der Haushalt als zentraler Bestandteil der Ökonomie betrachtet wurde: bei den griechischen Philosophen. Sokrates (469–399 v. Chr.), Xenophon (431–354 v. Chr.) und Aristoteles (384–322 v. Chr.) schrieben ausführlich über die Rolle von Frauen im Haushalt. So soll Sokrates gesagt haben, dass eine gute Hausfrau entscheidend für den Wohlstand eines Haushalts sei (18). Aristoteles unterschied zwischen zwei Arten von Wirtschaft: der Haushaltung („oikonomiké“) und dem unnatürlichen Wirtschaften außerhalb des Haushalts mit dem Ziel, Geld zu akkumulieren („chrematistiké“).

Bis weit ins Mittelalter hinein galt der Haushalt als grundlegender Bestandteil ökonomischer Analysen. In England und Schottland entstand während des 17. und 18. Jahrhunderts eine Vielzahl von Büchern über Haushaltsführung, die von Frauen verfasst wurden. Kuiper nennt exemplarisch Lady Grisell Baillie (1665–1746), die „die Kunst, einen Haushalt zu führen, praktisch in eine Wissenschaft verwandelte“ (20), sowie „Mrs. Beeton’s Book of Household Management“ (1861), das bis heute verkauft wird.

Mit der Industrialisierung verstärkte sich die Trennung von öffentlicher und privater Sphäre, wodurch Frauen zunehmend auf den Haushalt und die Familienarbeit beschränkt wurden. Gleichzeitig fand die strikte Geschlechtertrennung auch Eingang in die politische Philosophie, insbesondere durch Jean-Jacques Rousseau

(1712–1778). Diese Denkweise beeinflusste wiederum Adam Smith, der eine entscheidende Verschiebung vollzog: Er verlagerte den Fokus von der Haushaltsökonomie auf den autonomen Mann, während Frauen und der Haushalt in seinen Überlegungen weitgehend unbeachtet blieben. Zudem verwendete Smith den Begriff „Oeconomy“ ausschließlich für die Hauswirtschaft („home economics“, „household management“), während er „Wirtschaft“ („economy“) im engeren Sinne auf Produktivität und öffentlichen Wohlstand reduzierte.

(Handlungs-)Macht und Eigentumsrechte von Frauen

Das zweite Kapitel beginnt mit der Feststellung, dass die politische Ökonomie von gut ausgebildeten Männern der Mittel- und Oberschicht entwickelt wurde, die vor allem die Perspektiven und Interessen weißer Männer berücksichtigten. Die meisten politischen Ökonomen betrachteten die Trennung zwischen privater und öffentlicher Sphäre als gegeben und konzentrierten sich nahezu ausschließlich auf den männlich dominierten Bereich: die Produktion und Verteilung von Gütern, die sie als „Ökonomie“ definierten. Kaum Beachtung fanden dagegen Prozesse der primitiven Akkumulation sowie die Enteignung von Frauen, Arbeiter:innen und versklavten Menschen, über die sie wenig bis gar nichts schrieben.

Beim Thema Ehe wird die geschlechtsspezifische Betrachtung augenscheinlich: Während Männer die Ehe meist als eine präkapitalistische und soziale Institution betrachteten, stellte sie für Frauen eine ökonomische Institution dar, die zum Verlust rechtlicher und wirtschaftlicher Eigenständigkeit führte. Besonders drastisch zeigte sich dies in den englischen Ehegesetzen: Nach der Hochzeit verloren Frauen jegliche rechtliche Handlungsfähigkeit vor dem Gesetz sowie die Verfügungsmacht über ihr in die Ehe eingebrachtes Vermögen. Darüber hinaus war eine Scheidung nur in Ausnahmefällen für Frauen aus der Oberschicht eine Option. Die frühe Feministin Mary Astell (1666–1731) thematisierte diese Problematik in ihrem Pamphlet „Some Reflections upon Marriage“ (1700). Darin beleuchtete sie die sozioökonomische Bedeutung der Ehe für Frauen aus der Mittel- und Oberschicht und gab ihnen Ratschläge, wie sie eine lebenslange Verbindung – insbesondere mit gewalttätigen Männern – überstehen konnten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbesserten sich die rechtlichen Bedingungen für verheiratete Frauen in England. Dies war vor allem den Bemühungen von Barbara Leigh Smith Bodichon (1827–1891) und der Langham Place Group zu verdanken, die sich für Reformen des Ehe- und Eigentumsrechts einsetzten.

Auf den letzten Seiten des Kapitels behandelt Kuiper die fehlenden Eigentumsrechte von indigenen Bevölkerungsgruppen und versklavten Menschen in den USA und beschreibt Texte von Frauen wie Sojourner Truth (1797–1883) die aus der Perspektive einer versklavten Person sprechen, die zur Ware gemacht wurden, um Profit zu generieren (55). Kuiper verdeutlicht außerdem, dass privilegierte weiße Frauen zwar im patriarchalen System ebenfalls unterdrückt wurden, jedoch gleichzeitig an der Seite ihrer Ehemänner standen und von der Unterdrückung der Sklav:innen profitierten.

Mädchen- und Frauenbildung

Die Mehrheit der Frauen, kolonisierte und versklavte Personen, war lange Zeit von Bildung – und damit von Macht und politischer Mitsprache – ausgeschlossen. Frauenrechtlerinnen und Wirtschaftsschriftstellerinnen betrachteten den Zugang zu Bildung als ihre höchste Priorität und als ersten Schritt zur Emanzipation der Frauen (60).

Mary Astell widmete sich in ihren Schriften nicht nur der Institution der Ehe, sondern veröffentlichte auch ein zweiteiliges Pamphlet, „A Serious Proposal to the Ladies“ (1695 und 1697), in dem sie junge Frauen dazu aufrief, sich zu bilden. Einige Frauen, darunter Hannah More (1745–1833) und Mary Wollstonecraft (1759–1797), Mutter von Mary Wollstonecraft Shelley, der Autorin des Romans „Frankenstein“, gründeten selbst Bildungseinrichtungen für Mädchen und Frauen. Schriftstellerinnen wie Jane Marcet (1769–1858), Harriet Martineau (1802–1876) und Millicent Garrett Fawcett (1847–1929) verfassten populärwissenschaftliche Bücher, um grundlegende wirtschaftliche Konzepte in Form von Kurzgeschichten oder Dialogen zu vermitteln – sehr zum Missfallen von Ökonomen wie Alfred Marshall, der diese Popularisierung ablehnte.

Während sich viele ökonomische Schriftstellerinnen und Frauenrechtlerinnen dem Thema Frauenbildung widmeten, setzten sich hingegen nur wenige Männer dafür ein. Zu den Ausnahmen zählten Daniel Defoe (1660–1731) und John Stuart Mill (1806–1873). Defoe, der heute vor allem für seinen Roman „Robinson Crusoe“ bekannt ist, forderte in seinem Essay „On the Education of Women“ (1719) das Recht von Frauen auf Bildung. Mill untersuchte gemeinsam mit Harriet Taylor (1807–1858) die wirtschaftlichen Folgen mangelnder Frauenbildung. Im Allgemeinen wurde Bildung in der ökonomischen Theorie wenig Beachtung geschenkt. Kuiper vermutet, dass dies daran lag, dass das Thema hauptsächlich von Frauen behandelt wurde.

Produktion

Im Kapitel zur Produktion beleuchtet Kuiper die Rolle von Frauen auf dem Arbeitsmarkt und untersucht Texte von weiblichen Wirtschaftsschriftstellerinnen, die sich mit den Lebensrealitäten von Frauen auseinandersetzten. Kuiper stellt fest: „[O]bwohl Frauen und der Haushalt in der Theorienbildung der politischen Ökonomie konsequent ignoriert wurden, war die Rolle der Frauen in der Produktion, Verteilung und dem Konsum von Waren und Dienstleistungen in der Realität sowohl erheblich als auch Veränderungen unterworfen“ (92).

In diesem Kapitel stellt Kuiper einen ihrer Lieblingstexte vor: „The Woman’s Labour“ (1739) von Mary Collier (1688–1762). Collier war eine einfache Wäscherin, die in ihrem Gedicht den Text „The Thresher’s Labour“ (1736) von Stephen Duck (1705–1756) kritisierte. Sie zeigte auf, dass die Arbeit von Frauen genauso hart, wenn nicht sogar härter als die von Männern sei und dass für Frauen am Ende des Erwerbsarbeitstags die zweite Schicht der unbezahlten Arbeit zu Hause begann. Der Text ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil von der Zeit hauptsächlich Texte von wohlhabenden Frauen erhalten blieben. Ebenso eindringlich ist der Text „The Little Pin-Headers“ (1843) von Charlotte Elizabeth Tonna (1790–1846). Sie greift darin

das Beispiel von Adam Smiths Stecknadelfabrik auf und beschreibt, wie im ersten Raum der Fabrik Männer ihre Arbeit verrichten. Wenn man weitergeht, trifft man jedoch auf junge Frauen und Kinder, die unter entsetzlichen Bedingungen im Dunklen arbeiten müssen.

Im restlichen Kapitel beschreibt Kuiper die Debatten über die Arbeitsbedingungen, Löhne und den Zugang von Frauen zu gut bezahlten Jobs. Sie widmet sich aber auch den unterschiedlichen Klasseninteressen von Frauen, der Verdrängung von Frauen und marginalisierten Gruppen vom Arbeitsmarkt im Zuge der großen Depression sowie den schwindenden Karriereaussichten von Frauen in gut bezahlten Jobs und in der ökonomischen Disziplin im Laufe des 20. Jahrhunderts.

Verteilung

Im Kapitel zur Verteilung beschäftigt sich Kuiper mit der moralischen Untermauerung des männlichen Ernährermodells. Alfred Marshall etwa vertrat die Idee einer auf ökonomischer „Ritterlichkeit“ basierenden Beziehung zwischen Männern und Frauen, also die Vorstellung, dass Ehemänner ritterlich für das Haushaltseinkommen sorgen und dieses altruistisch und großzügig mit ihren Ehefrauen und Kindern teilen.

Frauenrechtlerinnen und Wirtschaftsschriftstellerinnen wie Charlotte Perkins Gilman (1860–1935) prangerten diese ökonomische „Ritterlichkeit“ an und argumentierten, dass sie eine patriarchale Institution darstelle, die unnatürlich und schädlich sei. Dennoch hielt diese Kritik den Ökonomen Gary Becker (1930–2014) nicht davon ab, das Konzept des altruistischen Ehemanns/Versorgers in seiner These „A Treatise of the Family“ (1981) zu formalisieren. Beckers Thesen wurden von Ökonomen heftig kritisiert, unter anderem von Notburga Ott, die aufzeigte, dass sein theoretisches Modell nur unter der Annahme Bestand hat, dass eine Scheidung keine realistische Option ist.

In der neoklassischen Theorie, der auch Gary Becker angehört, werden Lohnunterschiede in erster Linie durch unterschiedliche Produktivitätsraten erklärt. Historische Unterdrückung und die systematische Ausgrenzung von Frauen und marginalisierten Gruppen bleiben dabei jedoch unbeachtet. Feministische Ökonomen hingegen argumentieren, dass genau diese Mechanismen – in Verbindung mit der ungleichen Verteilung von Sorgearbeit, Diskriminierung sowie mangelnden Bildungs- und Karrieremöglichkeiten – die bis heute bestehenden Lohnunterschiede maßgeblich erklären.

Konsum

Die marginalistische Revolution Anfang der 1870er-Jahre rückte Konsum und Konsumverhalten in den Mittelpunkt der Wertbestimmung von Gütern und Dienstleistungen. Kuiper beleuchtet in dem Kapitel zu Konsum den Beitrag von Ökonomen zur Entwicklung der Konsumtheorie.

In England befassten sich Mitglieder der Fabian Society Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts eingehend mit Fragen der Ausgabenstrukturen

von Haushalten nach verschiedenen Einkommensklassen, den Grundbedürfnissen sowie den Kosten eines gesunden Lebensstils. Zur selben Zeit fanden vereinzelt Frauen eine Anstellung als Ökonominen an Universitäten. Sie waren vor allem in den als „weiblich“ angesehenen Bereichen der Ökonomie, wie Haushaltsmanagement, Home Economics und Marketing, zu finden. Da Frauen sich schon über Jahrhunderte mit Fragen der Haushaltsführung beschäftigten, kann dies als eine Fortführung betrachtet werden.

Besonders hebt Kuiper die bahnbrechende Studie „A Theory of Consumption“ (1923) von Hazel Kyrk (1886–1957) hervor, einer amerikanischen Ökonomin an der University of Chicago. Sie versteht Konsum nicht nur als ein Ranking verschiedener Präferenzen, sondern untersucht auch den Kontext, in dem Konsumententscheidungen getroffen werden – etwa die Rolle von Normen, Werten, Budgetbeschränkungen, aber auch Marketing. Zudem trug sie zur Erstellung einer umfassenden Konsumerhebung bei, die die Grundlage für die Berechnung des Basisjahrespreises des offiziellen Verbraucherpreisindex lieferte. Ihre Studentin Margaret G. Reid (1896–1991) dürfte den meisten feministischen Ökonominen aufgrund des von ihr entwickelten „Dritte-Person-Kriteriums“ zur Bewertung von unbezahlter Arbeit ein Begriff sein.

Am Ende des Kapitels zum Konsum widmet sich Kuiper schließlich den Anliegen der Umwelt- und Klimabewegung, indem sie Arbeiten von (Öko-)Feministinnen wie Maria Mies, Vandana Shiva, Mary Mellor und Elli Perkins sowie von Ökonominen wie Elinor Ostrom und Kate Raworth aufgreift.

Was wir aus der „Herstory“ lernen können

Im letzten Kapitel fasst die Autorin ihre wichtigsten Erkenntnisse des Buches zusammen: Die Ausgrenzung von Frauen bei der Entstehung der politischen Ökonomie hat wesentlich dazu beigetragen, wie wir heute „die Wirtschaft“ und produktive Tätigkeiten verstehen. Wirtschaftsschriftstellerinnen und Ökonominen kritisierten und kritisieren weiterhin diese eingeschränkte, androzentristische Denkweise. Ein maßgeblicher Beitrag des Buches ist die bewusste Einbeziehung weiblicher Stimmen abseits akademischer Institutionen, die Frauen lange Zeit den Zugang verweigerten und auch heute noch Strukturen aufweisen, die sie ausgrenzen.

Kuiper schließt mit den Herausforderungen unserer Zeit – der Klimakrise, der Pandemie (das Buch wurde 2020 fertiggestellt), dem Erstarken autoritärer Kräfte –, die auch die Wirtschaftswissenschaften vor immer neue Aufgaben stellen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, ist die Inklusion vielfältiger Perspektiven unerlässlich. Das Buch kann als Aufforderung an die ökonomische Disziplin verstanden werden, sich einerseits mit den (bewusst) vernachlässigten Erkenntnissen in der Geschichte des ökonomischen Denkens auseinanderzusetzen und andererseits zukünftig eine bessere Inklusion von cis-Frauen, nichtbinären und Transgenderpersonen, People of Color (POCs) sowie Menschen aus dem Globalen Süden in der ökonomischen Theorie zu gewährleisten.

Fazit

Insgesamt ist Kuipers „A Herstory of Economics“ eine wertvolle Ergänzung zur dominanten Erzählung zur Entstehung der ökonomischen Denkschulen. Die Autorin zeigt, wie viel Pionierinnenarbeit von Frauen geleistet wurde, die von der ökonomischen Disziplin (willentlich) vernachlässigt wurde – sehr zum Nachteil der Wirtschaftswissenschaften. Obwohl der Großteil der vorgestellten Denkerinnen ebenso wie die sogenannten „Gründungsväter“ der Disziplin aus der Aristokratie oder Oberschicht in Europa und den USA stammten und zusätzlich weiß waren, bezieht Kuiper auch die Erkenntnisse von afroamerikanischen Frauen in den USA sowie die Perspektiven von Arbeiterinnen mit ein. Der geografische Fokus bleibt nichtsdestotrotz größtenteils auf Europa und die USA beschränkt.

Es ist zu hoffen, dass das Buch auch andere Autor:innen dazu inspiriert, die Aufarbeitung der „Herstory of Economics“ in ihren eigenen Ländern und Kontinenten weiterzuführen. In der Arbeiterkammer Wien haben wir im Jahr 2024 damit begonnen, Texte von Pionierinnen der feministischen Ökonomie in Österreich zu sammeln, und einen Ausschnitt davon in einem Reader publiziert (Bernegger et al. 2024).

LITERATUR

Astell, Mary (1695). A Serious Proposal to the Ladies for the Advancement of their True and Greatest Interest. By a Lover of her Sex. Part I. London.

Astell, Mary (1697). A Serious Proposal to the Ladies. Wherein a Method is Offer'd for the Improvement of their Minds. By a Lover of her Sex. Part II. London.

Astell, Mary (1700). Some Reflections upon Marriage, Occasion'd by the Duke and Duchess of Mazarine's Case; which is also considered. London.

Becker, Gary S. (1981). A Treatise on the Family. Cambridge, MA, Harvard University Press.

Beeton, Isabella Mary (1861). Mrs. Beeton's Book of Household Management. London, Jonathan Cape.

Bernegger, Julia/Derndorfer, Judith/Schultheiß, Jana/Witzani-Haim, Daniel (2024). Pionierinnen der Feministischen Ökonomie in Österreich. Wien, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Collier, Mary (1739). The Woman's Labour. Online verfügbar unter <https://www.eighteenthcenturypoetry.org/works/pco62-w0010.shtml> (abgerufen am 12.03.2025).

Defoe, Daniel (1719). On the Education of Women. English Essays from Sir Philip Sidney to Macaulay. Modern History Sourcebook. Online verfügbar unter <https://origin-rh.web.fordham.edu/Halsall/mod/1719defoe-women.asp> (abgerufen am 12.03.2025).

Duck, Stephen (1736). The Thresher's Labour. Online verfügbar unter <https://www.eighteenthcenturypoetry.org/works/o4741-w0030.shtml> (abgerufen am 12.03.2025).

Grouchy de Condorcet, Sophie de (1798). Lettres à C[abanis], sur la théorie des sentiments moraux. Translated into French from the 7th edition of Adam Smith's "Theory of Moral Sentiments". Paris, F. Buisson.

Kyrk, Hazel (1923). A Theory of Consumption. Boston, MA, Houghton Mifflin.

Tonna, Charlotte Elizabeth (1843). The Little Pin-Headers. In: C. E. Tonna. The Wrong of Women. Part III. London, Dalton. Repr. In: D. K. Barker/E. Kuiper (Hg.) (2014). Feminist Economics. Critical Concepts. London, Routledge, 60–67.